

anzuschneiden (Material ist nämlich Wurst). Für die Darstellung der menschlichen Haut ist natürlich das beste Material farbiges Wachs, rosafarbiges. Es verleiht dem Fleisch (das Wachs nämlich) eine Transparenz, als obs de lebte. Man vermeide es sorgfältig, auch den Anzug des Modells in Wachs zu modellieren. Denn erstens wirkt das Wachs zu transparent für Zeug, und das schickt sich nicht, und zweitens läßt sich der Anzug am besten durch wirkliches Zeug nachahmen. Die wirklich großen Plastiker haben schon längst das einzig richtige Verfahren erkannt. Sie bauen zunächst das Gerüst aus wirklichen Knochen auf. (Talentlose Imitatoren machen sich ein Eisengerüst). Dieses Gerüst umkleiden sie mit Wachs in der Form von Muskeln (Fleisch, siehe Anatomie). Jedoch nun machen selbst die ziemlich großen Künstler den unbegreiflichen Fehler, auch das Zeug zu modellieren, und zwar meistens in Pappemaschee. (Knetbare Papiermasse). Das ist grundfalsch. Richtig ist einzig und allein, den richtig modellierten Akt mit wirklichem Zeug zu umkleiden. Es gibt in dieser Hinsicht wirklich mustergültige Schaufensterdekorationen, besonders in Modewarenhandlungen. Diese Methode hat die größten Vorteile. Zunächst kann man sich jederzeit und zwanglos überzeugen, ob der Akt auch richtig modelliert ist. Dann aber, und dieses ist besonders wichtig, kann man je nach dem Wechsel der Mode das Zeug der Plastiken wechseln. Wieviel näher würde beispielsweise der bekannte altägyptische Schreiber unserem Empfinden sein, wenn man ihm den gefälligen Anzug des modernen kaufmännischen Angestellten anziehen könnte. Es ist übrigens wesentlich einfacher, den Anzug der Plastik zu wechseln, als ihn wiederholt umzumodellieren (Monatsgarderobe), besonders wenn das Material edel ist. (Bronze.) Auf den Begriff „edel“ komme ich noch näher zurück. Die Haare kann man in Form von Perücken und Bärten kaufen und als ganze Masse einsetzen. Man hüte sich vor der Verwendung von Moos, wie bei den bekannten Harzer Moosmännern. Man achte darauf, daß man besonders gute Perücken erhält. Augen nimmt man vorteilhaft aus Glas. (Kittaugen aus Kitt.) Es erübrigt sich wohl, näher auf die Behandlung von Brillen, Zähnen, Spangen, Schuhen, Ringen, Handschuhen, Armbändern, Zigarren usw. einzugehen. Es braucht auch wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß natürlich ein seidenes Kleid künstlerisch wertvoller ist als ein wollenes, ein goldener Klemmer wertvoller als ein silberner. (Die Welt fängt im Menschen an.) Kleider machen Leute. Dieses alles bezieht sich auf die Art der künstlerischen Darstellung. Aber auch der Gegenstand der Darstellung ist von Wichtigkeit für den künstlerischen Wert. Hier komme ich auf das Wort „edel“

zurück. (Spezialgeschäft August Scheere, Hannover, Kurierstraße 1a. Das Überschreiten dieser Grenze ist bei Bahnpolizeistrafe verboten.) Nicht das Material soll edel sein; was ist überhaupt edles Material? Das Material muß der Natur entsprechen, und die dargestellte Natur muß edel sein. Adelige Personen haben den Vorzug gegenüber bürgerlichen. Eine adelige Plastik ist wertvoller als 2 bürgerliche zusammen, und als 4 bürgerliche Gemälde und ein Stilleben noch dazu. Am besten stellt die Kunst Leute vom Geistesadel dar, Kritiker und so, und zwar in ihrer edelsten Beschäftigung, beim Kritisieren ihrer eigenen edlen Plastik, mit Notizbuch und Bleistift in der Hand. Das ergäbe dann eine Doppelplastik: 1. Der Kritiker in edler Ruhe und 2. derselbe Kritiker, indem er seine eigene edle Plastik kritisiert, rechts daneben. In dem Notizbuch hat neben dem Namen des Darstellers zu stehen: Edel, edel, Adel, Natur, edel, göttlich, Adel, natürlich, edel, edel, edel. Selbstverständlich sind auch die Künstler verschieden groß. Es handelt sich dabei nicht um die körperliche Größe, sondern um die künstlerische. Es gibt große, kleine und mittelmäßige Künstler, oder, wie bei den Beamten, hohe, niedere und mittlere. Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß es noch große, kleine und mittlere Kritiker gibt, auch mittelmäßige. Ich habe dieses Reglement nur für die ganz großen geschrieben. (Fensterscheiben nehme man am besten und praktischsten aus Holz.) *Kurt Schwitters.*

T H E A T E R

HANS PABST / SAVONAROLA / Uraufführung im Hoftheater

Ein Asket und ein Weib — eine Venus. Doch nein — nicht die heitere Göttin im lichten Tempel, sondern eine Sadistisch-Hysterische, die nur triumphieren will, und, wenn nicht, Galle zischt und Blut giert (die Teufelin!). Der Tempel ein Makart-Arrangement bei Parvenus. — Im Anfang war Gestaltung des asketischen Menschen, des Überwinders versucht (auch von Regie und Darsteller — Herr Rudolph): Gebärden des Sichgeißelnden vor schwarzem Kreuz in aufdämmernder Zelle hatten Erhabenheit. Auch die starrgereeckte, krallende Geste, die Florentinern Lachen austrieb, hatte Macht, gab etwas von der Antithese: Kunst, Heidentum, Diesseits und Versenkung, für die Schönheit Abtrünnigkeit ist. Dann war nur noch Oper. Anstatt des Konflikts, der des Mönchs Ringen mit Erotik, Wandlung des Weibes zur Nonne durch Szenen begleitet hätte, gab es nur Resultate und historische Bruchstücke (mit viel Schaugepränge) als Lückenbüßer. Wer wählte dies Stück? — Unsere Erwartung hieß Dr. Roennicke. *H—nn.*